

aus: AV-Jahrbuch = Jahrbuch
des Deutschen u. Österreichischen
Alpenvereins; 1973 98 S. 5 ff

Deutscher und Österreichischer Alpenverein 100 Jahre gemeinsame Leistungen – die Basis einer künftigen Entwicklung

ERIK ARNBERGER

Ende 1873 – also vor rund 100 Jahren – hatten sich der 1869 in München gegründete Deutsche Alpenverein und der bereits 1862 in Wien entstandene Österreichische Alpenverein zu einem gemeinsamen „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“ zusammengeschlossen. Wenn auch das Ende des Zweiten Weltkrieges wieder die Trennung in zwei selbständige Vereine mit sich brachte, so dürfen wir heute dennoch 100 Jahren gemeinsamer Arbeit zum Wohle der Bergsteiger und zum wirtschaftlichen Gedeihen unserer Alpengebiete gedenken.

In unserer Zeit erfreut sich ein historischer Rückblick keiner Beliebtheit. Ich möchte daher meine Ausführungen einem aktuellen Leitgedanken unterstellen und zwar: „Wieweit konnte unsere gemeinsame Arbeit eine günstige Infrastruktur für die zukünftige Entwicklung unserer beiden Vereine schaffen?“ Wer die Namen der gründenden Mitglieder kennt, findet es nicht verwunderlich, daß die Statuten beider Vereine schon vor ihrer Vereinigung eine fast gleichlautende Zielsetzung zum Ausdruck bringen, nämlich „die Kenntnis von den Alpen zu erweitern und zu verbreiten und ihre Bereisung zu erleichtern“.

Die in dieser Weise in wenigen Worten zum Ausdruck gebrachten Aufgaben waren also von Anfang an außerordentlich umfangreich und gingen über die Pflege des reinen Bergsteigens und Bergwanderns weit hinaus. Die enorme wirtschaftliche Bedeutung dieser Zielsetzungen stand von vornherein fest und mußte sich für die Bevölkerung des Ostalpenraumes sehr bald segensreich auswirken.

Verschiedene Auffassungen herrschten anfangs bei beiden Vereinen über die Vereinsorganisation und die praktische Durchführung der Aufgaben: Der zentralistisch geführte Österreichische Alpenverein besaß in den ersten Jahren seines Bestehens eher Klubcharakter und konzentrierte seine Arbeitskraft auf die literarisch-wissenschaftliche Tä-

tigkeit. Der Deutsche Alpenverein hingegen erhoffte sich durch eine Sektionsgliederung mit einer breiten Streuung der Sektionen vom Flachland bis in die Hochgebirgstäler eine Mitwirkung der Mitglieder auf breiter Basis und damit ein Höchstmaß an Effizienz. Der vereinigte Deutsche und Österreichische Alpenverein hatte sich zum Prinzip der Gliederung des Gesamtvereines in weitgehend selbständige Sektionen durchgerungen, wobei bei den Hauptversammlungen nicht mehr das Einzelmitglied, sondern die Sektionsvertreter entsprechend der Mitgliederzahl ihrer Sektionen mit einer bestimmten Stimmenzahl an den Beschlüssen mitwirkten.

Vor 100 Jahren wurde damit ein vorbildlich demokratisches Vereinswesen eingerichtet, das auch noch genügend Spielraum für eine hilfreiche Einflußnahme der Gesamtvereinsleitung in Situationen besitzt, in denen die Sektionen aus eigener Kraft die Aufgaben nicht im notwendigen Umfang zu erfüllen vermögen. Diese Organisationsform hat sich stets bewährt, sie hat den Verein sicher über alle politischen Wirrnisse hinweggerettet und erscheint in optimaler Weise gesellschaftsgerecht auch in unserer modernen demokratischen Welt.

Die Führung des Alpenvereins setzte sich stets aus aktiven Bergsteigern, unter denen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Kaufherren und international anerkannte Wissenschaftler vertreten waren, zusammen. Besonders das starke Engagement von Wissenschaftlern geowissenschaftlicher Richtung verlieh und verleiht bis zum heutigen Tag der Alpenvereinstätigkeit ein ganz spezifisches Gepräge und eine hohe kulturelle Bedeutung.

Die erschließenden Ziele beschränken sich damit nicht nur auf den Hütten- und Wegbau, sondern auch auf die geistige Besitznahme des Alpenlandes in jeder Form. Die Großleistungen des Alpenvereins in der wissenschaftlichen Erforschung unserer heimatischen Bergwelt und später auch anderer Gebirge der Erde haben in eigenen Publikationen und im Fachschrifttum reichen Niederschlag gefunden und sind aus der Hochgebirgsforschung nicht mehr wegzudenken.

Zur geistigen Erschließung zählt aber auch die reiche touristische Literatur, angefangen

*Links: Das Stripsenjochhaus (Wilder Kaiser);
insgesamt betreuen heute der Deutsche und der Österreichische
Alpenverein zusammen 575 Hütten und ein Wegenetz von 40 000 km
Länge.
Foto: W. Bahnmüller*

von den Wegbeschreibungen, Schilderungen über Land und Leute, Erlebnisberichten, den hervorragenden Berggruppenmonographien bis zu den Routenbeschreibungen für den extremen Bergsteiger und der bergsteigerisch-technischen Literatur. Die Millionenbeträge, welche solcherart investiert wurden, sind auch nicht annähernd abzuschätzen, haben sich aber als Beiträge zum Bildungsniveau unseres Volkes reichlich rentiert.

Gestatten Sie mir, daß ich an dieser Stelle auch die Alpenvereinskartographie, ein Arbeitsgebiet, auf dessen Leistung wir besonders stolz sein können, anführe. Sie hat sich die Neuaufnahme und kartographische Bearbeitung von Berggruppen der Alpen, aber auch außeralpiner Gebirge zur Aufgabe gemacht und zwar in einer Ausführung, welche den Bedürfnissen der Bergsteiger und Wissenschaftler Rechnung trägt. Seit dem Erscheinen der „Spezialkarte der Umgebung des Ankogels“ im Jahre 1865 bis heute sind nicht weniger als 90 eigenständig bearbeitete Spezialkartenblätter über Berggebiete des Ostalpenraums herausgekommen, deren Aufnahme und kartographische Ausarbeitung heute mindestens 40 Millionen DM kosten würden. Dazu kommt noch eine kaum mehr zu erfassende Zahl von Hüttenumgebungskarten, Gletscherkarten, Forschungskarten, Expeditionskarten, Kammverlaufsskizzen und Panoramen. Nicht zu Unrecht zählt man die Alpenvereinskarten zu den besten Hochgebirgskarten der Erde. Der besondere Wert dieser Aktivität für die Gegenwart liegt in dem Umstand begründet, daß im Rahmen der Alpenvereinskartographie stets neue Methoden der Darstellung entwickelt wurden, die einerseits höchste Anschaulichkeit mit einer detaillierten Wiedergabe der Felsregion verbanden, andererseits den hohen Genauigkeitsansprüchen des geodätischen Fortschrittes Rechnung trugen. Nur so ist es zu erklären, daß die 1972 erschienene Alpenvereinskarte 1:25 000, Blatt Hochkönig-Hagengebirge vom Gesichtspunkt der Weltkartographie wieder als Spitzenleistung und weiterer Fortschritt gewertet werden kann! So dokumentiert sich Alpenvereinsarbeit als Arbeit am Fortschritt unserer Gesellschaft und erhält damit einen übergeordneten Sinn!

Die Leistungen des Alpenvereins auf dem Gebiet der geistigen Erschließung der Alpen

und Gebirge der Erde dokumentiert sich aber nicht allein im Literaturschaffen, sondern in einem vom Gesamtverein und in den meisten Sektionen bestens gepflegten Vortragswesen, theoretischen Lehrgängen, in der Einrichtung und Erhaltung von Büchereien und Sammlungen. Das Alpine Museum des Gesamtvereins auf der Praterinsel in München und die Alpenvereinsbücherei mit zuletzt 60 000 Bänden, die damals größte einschlägige Fachbücherei der Welt, genossen internationalen Ruf. Beide Einrichtungen fielen im Zweiten Weltkrieg leider einem unverantwortlich wahllosen Luftbombenabwurf zum Opfer, ein schwerer Verlust nicht nur für alle Bergsteiger der Erde, sondern auch für die Wissenschaft, der durch neue Einrichtungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Innsbruck und München bisher nicht wettgemacht werden konnte.

Zu den wesentlichsten Grundlagen des Bergsteigens und Wanderns gehörte die Erschließung der Bergwelt durch Hütten und Wege. Unsere Hütten sind nicht nur Stützpunkte, sondern zugleich auch die alpinen Heimstätten unserer Mitglieder und darüber hinaus aller Bergwanderer von fern und nah. Der Österreichische Alpenverein hatte schon 1868 die Rainerhütte im Kapruner Tal – benannt nach dem Protektor Erzherzog Rainer – erbaut. Es bestand damals allerdings schon seit 1857 die Johannishütte in der südlichen Venedigergruppe, die aber erst später in Alpenvereinsbesitz kam.

Schon nach den ersten fünf Jahren gemeinsamen Weges hatte der Deutsche und Österreichische Alpenverein seinen Hüttenbesitz um ein Dutzend Hütten vermehren können, 1893 besaß er 120 Hütten, zu Beginn des Ersten Weltkrieges 323 und heute nennen beide Vereine zusammen 575 Schutzhütten mit über 33 000 Schlafplätzen ihr eigen.

Diesem Hüttenbau verdanken viele Alpentäler ihren wesentlichen Aufschwung, einmal dadurch, daß die Errichtung der Objekte und der Weganlagen dem bodenständigen Handwerk Verdienst und Arbeit gab, andererseits, weil sie viele Fremde aus dem In- und Ausland anzogen.

Die Baugestaltung der Hütten mußte sich wiederholt dem Wandel der Ansprüche der Besucher anpassen. Diese Frage eines Anpassungsprozesses an die Forderungen der mo-

dernen Gesellschaft war in unserem Verein schon immer ein Zankapfel zwischen einer Mehrzahl fortschrittlicher Kräfte und einer Minderheit wohlmeinender, aber allzu konservativ denkender Bergfreunde, die gerne das ganze Alpenland als alpines Museum behandelt wissen wollten, das einem ganz besonderen Typ von „urwüchsig in Erscheinung tretenden Bergsteigern“ vorbehalten bleiben sollte. Wie fortschrittlich aber die tatsächliche Situation des notwendigen Einstellungswandels von führenden Alpenvereinsmännern beurteilt wurde, geht aus den Ausführungen von Johann *Emmer* in seiner „Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ im Jahrgang 1894 der Alpenvereinszeitschrift (S. 231 f.) hervor, die ich wörtlich zitieren darf:

„Die Bauthätigkeit des Alpenvereins zeigt eine interessante Entwicklung, und auch hier lassen sich verschiedene Perioden unterscheiden. Anfangs herrschte noch einige Unsicherheit — es fehlten ja die Erfahrungen — sowohl hinsichtlich der Aufgaben wie der einzuschlagenden Wege. Im Allgemeinen huldigte man der Anschauung, daß der Alpenverein nur in der Hochregion zu bauen habe, und daß — ein echter Tourist anspruchslos sein solle. Unterstützung von Thalwegen oder ‚Wirthshäusern‘ wollte man ausgeschlossen wissen; und Franz Senn mußte es sich z. B. gefallen lassen, daß man eine Subvention für den Wegbau Zwieselstein-Vent ablehnte. Wenn nur überhaupt ein Weg da war, so war er ‚gut genug‘, zuerst wollte man dort schaffen, wo es gar nichts gab. Die ersten Hütten waren daher auch ziemlich ‚einfach‘, — sie boten eben nur Schutz und Unterkunft — und die ersten Wege entstanden in der Hochregion. Doch sehr bald änderten sich die Anschauungen; man erkannte, daß auch Wege in den tieferen Regionen für die Alpinisten werthvoll seien, daß die bessere Zugänglichkeit der Thäler Vorbedingung für den stärkeren Besuch der Hochgipfel wäre, und daß ein größeres Maaß von Behaglichkeit den Schutzhütten nicht schade.

Schon die späteren Hütten der ersten Periode, welche man etwa bis 1882 rechnen kann, zeigen daher wesentliche Fortschritte betreffend den Komfort, und es waren auch bedeutende Wegbauten — es seien z. B. nur genannt: der Dopplersteig (Untersberg), der

Fischerweg (Kaiser Tauern), die Wege zu den Krimmler Fällen — ausgeführt worden, welche über das Maaß einfacher Steige hinausgehend, schon Rücksicht auf das große Publikum nahmen, welches Bequemlichkeit wünschte.

Die zweite Periode wurde gewissermaßen eingeleitet (1883) durch die Karlsbader Hütte der S. Prag, die eine für die damalige Zeit ‚prächtige und üppige‘ Ausstattung aufwies, und durch das Untersberghaus der S. Salzburg. Von nun ab legte man auf die behagliche Einrichtung größeren Werth, und vor allem kam die Bewirthschaftung der Hütten immer mehr in Aufnahme; bei den Wegen stellte man ebenfalls größere Anforderungen, auch in den höheren Regionen kamen statt der einfachen Pfade die Reitwege. In diesen Zeitraum fällt aber auch die Ausdehnung der Markierungen, auf welche man jetzt große Sorgfalt zu verwenden begann.

Die letzte Periode datiert von Ende der achtziger Jahre. Hatte man in der ersten sich auf das Nothwendige beschränkt, in der zweiten das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden gesucht, so ging man jetzt sozusagen zum Luxus über. Auf die Pritschenlager mit Stroh in einem einzigen Raume waren die Matratzenlager in gesondertem Schlafräum gefolgt, und die ‚moderne‘ Schutzhütte bietet jetzt Einzel-Zimmer mit Betten — unter welchen Pantoffeln stehen —, hat Speisezimmer und weibliche Bedienung.“

Und an anderer Stelle:

„Ab und zu klagt wohl Einer über den Verfall der ‚einfachen Alpinisten-Sitten‘ und die Verweichlichung, aber stets nur — daheim; niemals hat man diese Klage in einer Schutzhütte gehört, denn selbst die abgehärteten Hochalpinisten sind nicht unempfänglich für die Vorzüge eines guten Bettes und einer trefflichen Verpflegung, und werden nur unwirsch, wenn die Gesellschaft zu groß ist.

So haben sich im Laufe der Zeit aus manchen einfachen Hütten allmählich ‚Berg-Hotels‘ entwickelt, und die Alpen sind mit einem Wegnetz überzogen, welches auch den höchsten Anforderungen entsprechen kann. Ja man ist noch weiter gegangen: von den einfachen Steigen in den Hochregionen kam man zu den Saum- und Reitwegen und schließlich zu den Straßenbauten. Die Suldner Straße und die Kaprunnerstraße verdanken dem

Alpenverein ihre Entstehung, der übrigens auch schon früher Straßenbauten (Iselberg- und Paznauner-Straße) durch namhafte Beiträge unterstützt hatte.“

Emmer's Darlegungen unterstreichen die Bedeutung des Alpenvereins für die Wirtschaft unserer Alpentäler, eine Tatsache, die letzten Endes nicht unmaßgeblich dazu beigetragen hat, daß der Alpenverein nach 1945 in Österreich weiter bestehen blieb und der Hüttenbesitz auch für den Deutschen Alpenverein gerettet werden konnte.

Unsere beiden Vereine zusammen haben in den letzten 100 Jahren ein Wegenetz von rund 40 000 km Länge erbaut und betreut. Zusammen mit den Schutzhütten bietet dieses die Grundlage für die überall feststellbare Renaissance der Wanderbewegung und eine Weiterentwicklung unseres Vereinslebens unter Ausnutzung der damit verbundenen neuen Impulse.

Die vorher skizzierte Entwicklung auf dem Hütten- und Wegebausektor findet aber letztlich ihre Erklärung auch im grundlegenden Strukturwandel des Mitgliederstockes. Wurde ehemals das aufstrebende Pflänzchen Alpenverein von zwei Hauptwurzeln – Wissenschaft und Hochalpinistik – getragen und hat noch ein recht exklusives Dasein geführt, so war 20 Jahre nach der Vereinigung unserer beiden Vereine eine Mitgliederzahl von 30 000 und zu Beginn des Ersten Weltkrieges eine solche von 70 000 überschritten. Der nunmehr mächtige Alpenvereinsbaum wurde von einem breiten und zugleich in die Tiefe greifenden Wurzelstock gleichsam aus allen Bodenschichten ernährt. Der Anteil der Mitglieder verlagerte sich mit zunehmender Erschließung der Alpen regional immer mehr zugunsten der alpenfernen Gebiete, in denen die Menschen ihre Sehnsucht nach dem frischen Grün der Berghänge, dem klaren Wasser der Bergseen, -flüsse und -bäche und der herrlich reinen, belebenden Gebirgsluft immer mehr entdeckten. In der Zwischenkriegszeit, in der der Alpenverein bis zum Zweiten Weltkrieg auf rund 200 000 Mitglieder anwuchs, waren in ihm alle Richtungen, angefangen vom extremen Bergsteiger bis zum anspruchslosen Bergwanderer von „Hütte zu Hütte“, vom Skialpinisten bis zum ungeübten Skihaserl, vom Hochgebirgs- und Höhlenforscher bis zum alpenbegeisterten

Sommerfrischler, der die Berge hauptsächlich von unten betrachtet, und was die Lebensgewohnheiten und -ansprüche betrifft, vom anspruchsvollen bis zum anspruchslosen Bergfreund vertreten! Der Alpenverein ist zur Massenorganisation geworden und hat diesen Wandel auch bewußt und gezielt vollzogen. Nur so konnte er nämlich für seine als Ideal angesehene Einstellung zur Natur und zum Bergerleben das notwendige breite Echo erzielen.

Mit dieser Einstellung hat der Alpenverein eine Tat gesetzt, die Bergwandern und Schilauf als Volkssport und wesentliche Äußerung der Grunddaseinsfunktionen vorbereitete und gefördert hat. Die Konsequenzen für die Alpenvereinsarbeit selbst blieben natürlich nicht aus!

Das vom Alpenverein ins Leben gerufene und kräftig unterstützte Bergführerwesen reicht nicht mehr aus und mußte nach dem Ersten Weltkrieg durch Bergkurse, Lehrwarte- und Fahrtenleiterlehrgänge und Bergsteigerschulen ergänzt werden.

Die Erfassung und Schulung der Jugend bot sich als besonders dringliche Aufgabe im Hinblick auf die Bergsicherheit und einen gesunden Altersaufbau des Vereins an. Der Förderung der 1919 entstandenen Alpenvereinsjugend wurden daher laufend erhebliche Vereinsmittel gewidmet. Dieser Fürsorge verdanken wir es heute, daß von der gesamten Mitgliederzahl rund ein Drittel aus jungen Menschen besteht, von denen rund 63 000 (1972: 32 000 im ÖAV und 31 000 im DAV) in aktiven Gruppen wie Jungmannschaft, Jugendgruppe, Mädchengruppe usw., erfaßt sind.

Jugend- und Erwachsenenbildung wurden in unserem Verein im ganzen Zeitraum seines Bestehens nicht nur im Hinblick auf das Bergsteigen und den Skilauf als sportliche Betätigung betrieben, sondern hatten das Wesen der Natur und Kultur des Berglandes in allen Formen der Erscheinung und Lebensäußerung zu vermitteln. Nicht als Klettergerüst dürfen die Berge betrachtet werden, sondern als Stätten höchsten Glücksgefühls und tiefster Besinnung. In einem gesellschaftlichen Rahmen, der im alten guten Sinn dem einer Großfamilie entsprach, wurden unsere Mitglieder von hervorragenden Bergsteigern, Wissenschaftlern und der Schönheit zu-

gewandten Menschen betreut und in eine beglückende Lebensanschauung eingeführt.

Damit wurde aber auch der Sinn des Bergsteigens als eine Tätigkeit dokumentiert, welche Körper und Geist in gleicher Weise erfaßt und den Menschen nicht nur Gesundheit und Lebensfreude erhält, sondern in ihnen auch ein tiefes Verständnis für ihre Heimat und für die Heimat anderer Menschen erweckt.

Unsere Vereinsaufgabe erfaßt also den ganzen Menschen und vermag alle seine Lebensäußerungen in positiver Weise zu beeinflussen. Unsere Arbeit vermag das zu geben, was man heute so oft und lautstark fordert, eine echte Lebenshilfe! Und wenn wir aus 100 Jahren gemeinsamer Arbeit nichts als diese Erfahrung gewonnen hätten, allein auf ihr ließe sich eine glückliche Zukunft für unsere beiden Vereine aufbauen.

Dieser Gesinnung verdankt der Alpenverein seine Kraft und seine Erfolge. So war es auch möglich, daß unsere Gemeinschaft nach dem Zweiten Weltkrieg trotz zunehmendem Autotourismus und einem durch Reisebüros gelenkten Massenverkehr an die Meeresküsten und in Gebiete außerhalb der Alpen dennoch immer stärker wurde und heute fast 450 000 Mitglieder umfaßt.

Die Mitgliederstärke des Alpenvereins bot aber schon immer die Gewähr eines ausreichenden Nachwuchses für alle seine aktiven Gruppen. In einem so großen Reservoir von Idealisten fanden sich auch immer Talente für das extreme Bergsteigen, die in unseren Bergsteigergruppen eine gezielte Förderung und Ausbildung erhielten und schließlich im Ringen um die schwierigsten Wände der Alpen sowie im Kampf um die Berge der Welt von Erfolg zu Erfolg eilten. So nehmen heute Deutschland und Österreich durch den Einsatz der Alpenvereinsbergsteigerschaft in der Geschichte der Eroberung der Weltberge Plätze unter den Spitzennationen ein und aus den Reihen des Alpenvereins stammen viele der besten Skiläufer der Erde.

Wer seine Mitmenschen anregt, in die Berge zu gehen, nimmt eine große Verantwortung auf sich. Unsere Vereinsführung war sich dieser Konsequenz immer bewußt. Die gemeinsame Arbeit hat nicht nur durch Schulung und ein reiches Schrifttum das Erlebnis am Berg richtig vorbereitet, sondern viele andere

Sicherungs- und Sozialmaßnahmen getroffen, die Bergwanderern, Bergsteigern und Skiläufern zugute kommen.

Schon auf der Hauptversammlung 1902 beschloß der Alpenverein die Schaffung eines einheitlichen Bergrettungsdienstes für die ganzen Ostalpen. Er hat den in Bergnot geratenen Menschen ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu einem alpinen Verein zu dienen, ist also gemeinnützig im weitesten Sinne des Wortes. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg war ein dichtes Netz von Rettungsstellen und Unfallmeldestellen ausgebaut, die sich in unzähligen, oft unerhört schwierigen Bergungsfällen durch rascheste und beste Hilfe bewährt haben. Die enge Zusammenarbeit des Bergrettungsdienstes mit dem Alpenverein ist auch nach dem Zweiten Weltkrieg, nachdem er sich zu einer selbständigen Organisation entwickelt hat, geblieben. Ein Großteil der Bergrettungsmänner sind Alpenvereinsleute. Dem Bergrettungsdienst fließen erhebliche Beihilfen des Alpenvereins zu. Außerdem wurden alle Alpenvereinshöhlen mit modernen Bergrettungsgeräten ausgestattet.

An der Entwicklung und Prüfung sicheren Bergrätes und neuer Bergungshilfen war der Alpenverein immer führend beteiligt. Unter anderem beschäftigen sich Fachleute mit diesen Fragen in einem eigens hierfür geschaffenen Sicherheitsreferat und arbeiten diesbezüglich auch mit der UIAA zusammen. Unseren Mitgliedern steht aber auch noch eine vereinseigene Unfallfürsorge zur Verfügung, die jährlich erhebliche Summen für Nachsorge-, Bergungs-, Invaliditäts- und Todesfallkosten auswirft.

Wenn wir bedenken, welche Zuwendungen in den 100 Jahren gemeinsamer Arbeit für den Aufbau eines Bergführerwesens erfolgten und daß auch in jüngster Zeit jährlich Bergführerbeihilfen ausgeschüttet werden, wenn wir weiter bedenken, daß bei Eintritt von Katastrophen im Ostalpenraum stets auch die Katastrophenhilfe des Alpenvereins wirksam wird und auf wie vielen anderen Gebieten des sozialen Lebens die Hilfe des Alpenvereins zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, dann wird uns die Tragweite dieser Gemeinnützigkeit erst richtig bewußt. Ich habe es in meinen Ausführungen vermieden, den Aufstieg und die Bedeutung des

Alpenvereins und den Erfolg unserer Zusammenarbeit statistisch zu belegen. Zu oft wurden solche Statistiken bereits veröffentlicht. Sie finden sich auch in jedem Jahresbericht. Ich hoffe aber dennoch die ganze Breite unseres Wirkens angesprochen zu haben. Vielleicht wurden Sie in Ihrer Überzeugung bestärkt, daß den ersten 100 Jahren gemeinsamer Arbeit auch ein voller Erfolg beschieden war. Die Tätigkeit für die Zukunft kann sich auf einer guten Basis vollziehen. In meinen Ausführungen habe ich weiters vermieten, Namen aus der großen Menge verdienter Pioniere unseres Vereines zu nen-

nen. Eine richtige und gerechte Auswahl erscheint fast unmöglich. Ein Verhalten zeichnete diese aber alle gemeinsam aus. Für jeden von ihnen stand das gleiche Ziel stets unverrückbar fest, nur die Wege, auf denen sie es zu erreichen suchten, wurden verschieden gewählt. Sie haben sich außerdem nicht nur als Bewahrer der Werte der Vergangenheit und Gegenwart betrachtet, sondern ihren ganzen Einsatz auf die Zukunft gerichtet. Wenn sie uns in unserer heutigen schwierigen gesellschaftlichen Situation zur Seite stehen könnten, würden sie uns wahrscheinlich alle einen Rat geben: „Laßt uns neue Wege gehen!“

Literaturhinweise:

ARNBERGER, Erik: Die Kartographie im Alpenverein. Wissenschaftliche Alpenvereinshefte, Heft 22. Herausgegeben vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein. München und Innsbruck, 1970.
Der alpine Gedanke in Deutschland. Werdegang und Leistungen 1869—1949. Herausgegeben vom Beirat der Alpenvereins-Beratungsstelle Stuttgart. München, Bruckmann Verlag, 1950.
DREYER, Alois: Die alpinen Vereine. In: Alpines Handbuch, Band II. Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Leipzig, Brockhaus, 1931. S. 403—422.
EMMER, Johannes: Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Jg. 1894, Band XXV. S. 321—358.
ERHARDT, Karl: Schicksalslinien des Alpenvereins. In: Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins. 21. Jg., 1969, Heft 3. S. 92—96.
GRIMM, Peter: DAV 100 Jahre unterwegs. In: Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins. 21. Jg., 1969, Heft 3. S. 97—105.
GRIMM, Peter: D. und Oe.A.V.: 100 Jahre gemeinsame Arbeit im Ostalpenraum. Ebenda. 25. Jg., 1973, Heft 3, S. 109—112.
GRUMM, Richard: 20 Jahre Aufbauarbeit des Österreichischen Alpenvereins / 1945—1965 /. In: Sondernummer der Süd-West Illustrierten. 6. Jg., 1965. S. 6—20.
HANKE, Hans: 100 Jahre Österreichischer Alpenverein 1862—1962. Festschrift zur Hundertjahrfeier des Österreichischen Alpenvereins, Wien 1962.
HANKE, Hans: Hundert Jahre Österreichischer Alpenverein. In: Der Bergsteiger. 29. Jg., 1962, Heft 12. S. 795—806.
KINZL, Hans: Hundert Jahre Alpenverein in Österreich. In: Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins und Jahrbuch des Österreichischen Alpen-

vereins 1962 (Alpenvereinszeitschrift Band 87). S. 5—28.
KINZL, Hans: Hundert Jahre Alpenverein in Österreich. In: Die Hundertjahrfeier des Österreichischen Alpenvereins. Ein Bericht zusammengestellt von E. HENSLENER. Österreichischer Alpenverein 1962. S. 40—49.
LEHNER, Wilhelm: Die Eroberung der Alpen. München, Hochalpenverlag, 1924.
MANN, Ulrich: DAV — Woher? Wo? Wohin? In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins und Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1969 (Alpenvereinszeitschrift, Band 94). S. 7—16.
MAYR, Paul: Die Enteignung der Alpenvereins-hütten 1923 /in Südtirol/. Bozen, Alpenverein Südtirol, 1966.
PURTSCHELLER, Ludwig: Zur Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und der alpinen Technik in den Deutschen und Österreichischen Alpen. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Jg. 1894, Band XXV. S. 95—176.
RICHTER, Eduard: Die Erschließung der Ostalpen. 3 Bände: Berlin, Verlag des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 1893.
RICHTER, Eduard: Die wissenschaftliche Erforschung der Ostalpen seit der Gründung des Österreichischen und des Deutschen Alpenvereins. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Jg. 1894, Band XXV. S. 1—94.
SCHMIDKUNZ, Walter: Alpine Geschichte in Einzeldaten. In: Alpines Handbuch. Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Band I. Leipzig, Brockhaus, 1931. S. 307—449.
Anschrift des Verfassers:
Univ.-Prof. Dr.-Ing. h.c. Erik Amberger,
Erster Vorsitzender des Österreichischen Alpenvereins,
A-1040 Wien, Prinz-Eugen-Straße 38

D.I
— I
ULR
Laß
mei
Mei
gän
We
der
neu
sich
tier
Ori
Ma
mei
den
sch
erst
ein
lust
unl
tra:
völ
läß
„D
So
far
rer
Ge
„ku
am
sei
sch
Ein
Bis
als
Vo
De
au
gu
in
da
er
jü
ge